Christian von Zimmermann,
Nina von Zimmermann (Hg.)

Familiengeschichten

Biografie und familiärer Kontext seit dem 18. Jahrhundert

campus

Inhalt

Familiengeschichten – Familienstrukturen in biographischen Texten: zur Einführung
Christian von Zimmermann / Nina von Zimmermann (Bern) 7

I. Familien in biographischen Texten

Schweizerische Geschichte in Familiengeschichten: *Elisabeth, Erbin von Toggenburg* von Benedikte Naubert (1756–1819)
Anita Runge (Berlin) 29

Von der Halbwaise zur Landesmutter: Familie, Nation und Gender in der Königin-Luise-Biographik von 1860 bis 1930
Birte Förster (Gießen) 45

Familienlosigkeit und Wahlverwandtschaft in der Hans-Christian-Andersen-Biographik
Joachim Grage (Freiburg im Br.) 63

Familiengeschichten in fiktionalen Frauenbiographien
Maja Razbojnikova Frateva (Sofia) 83

Familien – Geschichte – Schreiben: Natalia Ginzburgs *Lessico famigliare*
Christiane Solte-Gresser (Bremen) 99

Geordnete Verhältnisse: Familienmodelle, -rollen und -ideologien in aktuellen Biographien für jugendliche Leser
Gabriele von Glasenapp (Frankfurt am M.) 117

II. Biographien in familialen Kontexten

Jacqueline Arnauld, Mère Marie-Angélique de Sainte-Magdelaine, Reformatrice de Port-Royal – das absolute Subjekt: Biographie und

Familiengeschichte als pädagogische Institution
Fritz Osterwalder (Bern) 137

Schreibende Tanten – schreibende Nichten: Biographien von den Nichten über Johanna Spyri, Fanny Tarnow und Mathilde Fibiger
Nina von Zimmermann (Bern) 169

Thanatographie: Biographische Trauer und Familiengedenken
Christian von Zimmermann (Bern) 189

»eine soziologische Studie im Gewande der Biographie«: Franz Wilhelm Beidlers fragmentarische Untersuchung zum Leben seiner Großmutter Cosima Wagner
Bernd Zegowitz (Frankfurt am M.) 211

III. Familienmodelle und Lebenslaufdarstellung im Kontext von Religion und Gesellschaft

Brüder, Schwestern und der Heiland: Zur Thematisierung von Familie in der Herrnhuter Brüdergemeine des 18. Jahrhunderts
Pia Schmid (Halle an der S.) 225

Einsam auf der Suche nach der Wahrheit? Familie in (Auto-) Biographien von Konvertiten und Konvertitinnen im langen 19. Jahrhundert
Angelika Schaser (Hamburg) 245

Vergesellschaftete Familienideologie: Lehrerinnen – geistige Mütter, unterstützende Töchter, Schwestern, Tanten
Claudia Crotti (Bern) 269

Familien in Systembrüchen: Fragen zum Vergleich von 1945 und 1989 in Deutschland
Alexander von Plato (Hagen) 297

Namensregister 317

Familiengeschichten – Familienstrukturen in biographischen Texten: zur Einführung

Christian von Zimmermann / Nina von Zimmermann

I. Individuum und Familie

Wenn die Biographik als Ausweis für ein Interesse an Individuen und ihrem Verhältnis zu Geschichte und Gesellschaft betrachtet wird, Biographien als Individuationsgeschichten gelesen und geschrieben werden, so kann man rasch zu einem negativen Begriff der Familie gelangen. Der wichtigste Schritt für den Einzelnen im Sinn des Individuationsprozesses wäre demnach der Schritt der Ablösung von der familiären Bevormundung im Elternhaus, oder er wäre – gerade in feministisch angelegten Frauenbiographien – der Schritt aus einer in der Familie definierten Familienrolle und einer Beschränkung auf den Privatraum Familie hinaus in eine Welt, die öffentliche Wirksamkeit und Anerkennung verspricht.

Autonomisierung und Befreiung erscheinen als die grundlegenden Prozesse, welche das Verhältnis von Individuum und Familie in der Biographie kennzeichnen, gleichgültig ob die Familie dabei als gewichtiger Faktor der Sozialisation begriffen oder nur als Individuationshindernis wahrgenommen wird. Zahlreiche Biographien – vor allem solche, die sich in einen liberalen Diskurs einfügen – bieten emphatische Bilder der Befreiung des Individuums von der Familie oder der Fesselung der Einzelnen an die Rolle des Familienmitgliedes:[1,2]

[Adolf Saager über Henry Ford, 1924:] Er hatte nur noch einen Wunsch: ins Freie. Die Schule war jetzt beendet. Henry Ford folgte seinem Drang ins Freie, wie er seiner Neigung

1 Adolf Saager, *Henry Ford, Werken – Wirken. Ein Charakterbild*, Bern: Hallwag ²1924, S. 10. – Adolf Saager war ein bekannter schweizerischer Biograph der 1920er Jahre; er betont freilich auch die Sozialisationsfunktion der Familie, die ihm vermittelt habe, »was gediegenes Bauerntum mit sicherer Bodenständigkeit, glückliches Familienleben in behaglichen Lebensumständen, was Jugendspiele unter weitem, blauem Himmel und was die goldene Liebe gütiger und geradesinniger Eltern unauslöschlich in ein Kinderherz einzeichnen« (S. 11).

2 Ellen Key, *Rahel. Eine biographische Skizze*, einzig autorisierte Uebertragung aus dem schwedischen Manuskript von Marie Franzos, Leipzig: E. Haberland 1907, S. 23.

zur Mechanik gefolgt war. Eines frühen Morgens verließ er das elterliche Haus, ohne einem Menschen von seinem Vorhaben zu sagen.

[Ellen Key über Rahel Varnhagen, 1907:] Und Rahel scheint darauf gefaßt zu sein, im Familienkreise kein Verständnis zu finden. Was sie verlangt, ist, daß man sie in Frieden läßt. Aber wie gewöhnlich sehen Mutter und Geschwister, auch nachdem Rahel die berühmte Rahel geworden ist, in ihr nur die Tochter und Schwester [...]. In der Zwischenzeit fühlt sie sich übersehen, getadelt, überstimmt, mißverstanden. Die Verwandten ermahnen oder mißbilligen Rahel mit jener Unzartheit, die Familienmitglieder noch heute als das unbestreitbare Familienprivilegium betrachten.

Das moderne Erziehungsziel, so hielt Gertrud Bäumer Anfang des 20. Jahrhunderts in der Zeitschrift *Die Frau* in kritischer Auseinandersetzung mit Ellen Key nur teilweise zustimmend fest, laute in einem Zeitalter des Egoismus nurmehr: »Die Erziehung befreit das Kind von dem Erzieher […]«.[3]

Die Familie erschiene demgemäß als eine negative Größe, welcher allenfalls die Rolle der Wegbereiterin zuwachsen würde. Die *Liebe* ist das Thema, anhand dessen in literarischen Texten dieser Konflikt zwischen familialen und sozialen Ansprüchen einerseits und individuellen Entfaltungssehnsüchten andererseits immer wieder neu ausgehandelt wird. Es ist kultur- und mentalitätsgeschichtlich bedeutsam, wie Familiendiskurse des 19. Jahrhunderts das Werthersche Liebesleid im Modell der Liebesheirat[4] zu überwinden versuchen, indem sie die Möglichkeit einer Integration von Liebeserfüllung in die Verhältnisse von Familie und Haushaltung erschreiben – wie etwa Jeremias Gotthelf in seinem Anti-Werther-Roman *Geld und Geist* (1843/44). Einer Literatur, die sich eher mit den Krisen zwischen Individuum und Gesellschaft als mit der Frage beschäftigt, wie Gemeinschaften funktionieren können, waren die Konflikte in Ehe und Familie allerdings zumeist interessanter. Bei Theodor Fontane, bei Henrik Ibsen und August Strindberg werden diese Konflikte auf dem Schauplatz der Ehe und Familie bravourös narrativ und dramatisch in Szene

3 Gertrud Bäumer, »Der moderne Individualismus und die Erziehung«, in: *Die Frau* 9 (1902), S. 321–328, hier S. 322. – Gertrud Bäumers kritischer Beitrag zum modernen Individualismus und Egoismus, der sich besonders mit Ellen Key auseinandersetzt, die als Vertreterin dieser modernen Erziehung angesehen wird, nimmt Erkenntnisse der heutigen Familienforschung vorweg. Bäumer hält diese Erziehung grundsätzlich für richtig, fordert aber ein Korrektiv, bei dem die Persönlichkeit der Mutter und die Sozialkompetenzen des und der Heranwachsenden betont werden. François de Singly hält – mit Talcott Parsons – ähnlich fest: »Offensichtlich spielt die Familie in der kindlichen Sozialisation eine immer geringere Rolle. […] Ihr verbleibt im wesentlichen die Aufgabe, die Persönlichkeit der Kinder und die Persönlichkeitsstabilisierung der Erwachsenen zu leisten.« Auch bei Bäumer kommt dem (ethischen) Begriff der Persönlichkeit eine besondere Bedeutung zu. (François de Singly, *Die Familie der Moderne. Eine soziologische Einführung*, Konstanz: UVK 1993, édition discours 3, S. 23.)

4 Vgl. hierzu: Reinhard Sieder, *Sozialgeschichte der Familie*. Frankfurt am M.: Suhrkamp 1987, Kap. »Das bürgerliche Liebes- und Eheideal«, S. 130–135.

gesetzt, und die Eheromane und -erzählungen der siebziger und achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts – wie etwa Doris Lessings *The Summer Before the Dark* (1973), Hans Joachim Fröhlichs *Im Garten der Gefühle* (1975), Martin Walsers *Ein fliehendes Pferd* (1978) und so weiter und so fort – setzen diese literarische Krisengeschichte fort.[5]

Vielfach werden in biographischen und autobiographischen Texten, in der Erzählliteratur Konflikte thematisiert, welche sich aus der Konfrontation des öffentlichen Selbstverwirklichungsinteresses der Einzelnen mit den Anforderungen einer Familie ergeben. Valerie Sanders betont im Artikel »Family Relations and Life Writing« für die *Encyclopedia of Life-Writing* die Familie als Strukturelement der Biographie; sie diene der Konstruktion der Einzelpersönlichkeit im Spannungsfeld von »conflict and self-development«.[6] Der Sohn, der die künstlerische Neigung vor die Übernahme etwa eines Familiengeschäftes stellt, und der forschende oder künstlerische Mensch, der die Verwirklichung seiner Lebensträume gegen die eigene bürgerliche Lebensführung durchsetzen muss, sind genauso literarische Topoi dieses Selbstverwirklichungswillens wie das entsprechende weibliche Pendant einer die Grenzen der Familie überwindenden Emanzipationsgeschichte. Und wenngleich diese Individuationsmuster und -hindernisse hochgradig stilisierte Konstrukte der Literatur sind, die eigene Traditionen entfalten, so bedeutet dies eben nicht, dass ihnen eine lebensweltliche Basis fehlte oder eben ein soziales Bedürfnis nach solchen Individuationsmustern. Gerade im 19. und 20. Jahrhundert liegt diesen Mustern auch das liberalethische Leitbild eines sich in Pflicht der Arbeit hingebenden Individuums zugrunde, dessen Glückssehnsüchte freilich auch in der volkspädagogischen Literatur des 19. Jahrhunderts bereits auf Pflichterfüllung und Dienst am ökonomischen, kulturellen oder nationalen Fortschritt reduziert werden.[7]

---

5 Vgl. a.: Helmut Scheuer (Hg.), *Literatur und Lebenswelt. Familie*, Seelze: Erhard Friedrich 1994 (Der Deutschunterricht 46, 1994, Heft 1); zur mittlerweile umfassenden Literatur zu Familien und Familiendiskursen in der Erzählliteratur vgl. den Forschungsbericht: Thomas Anz u. Christine Kanz, »Familie und Geschlechterrollen in der neueren deutschen Literaturgeschichte. Fragestellungen, Forschungsergebnisse und Untersuchungsperspektiven (Teil I)«, in: *Jahrbuch für Internationale Germanistik* 32.1 (2000), S. 19–44; Ingrid Bennewitz u.a., »Familien- und Geschlechterrollen in der deutschen Literatur. Eine Auswahlbibliographie zur Forschung«, in: *Ebd.*, S. 64–96.

6 Valerie Sanders, »Family Relations and Life Wrtiing«, in: Margareta Jolly (Hg.), *Encyclopedia of Life Writing. Autobiographical and Biographical Forms*, 2 Bde. London u. Chicago: Fitzroy Dearborn Publishers 2001, Bd. 1, S. 320–322.

7 Vgl.: Christian von Zimmermann, *Biographische Anthropologie. Menschenbilder in lebensgeschichtlicher Darstellung (1830–1940)*, Berlin u. New York: de Gruyter 2006 (Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte 41), bes. S. 151–177; ders., »›Schweizer eigener Kraft!‹ – ›Die Schweizer Frau‹: Komplementäre Kollektivbiographik und Geschlechterkonzeptionen im frei-